

Christen – das Salz Europas

*Referat in Budapest im Mai 2011
von Roland Walter, Berlin, Germany*

Schön, dass Sie gekommen sind. Ich möchte Sie herzlich begrüßen.

Mein Name ist Roland Walter. Ich lebe in Berlin in einer eigenen Wohnung mit täglich 20 Stunden Assistenz. Ich bin Mitglied beim Arbeitskreis „Perspektivforum Behinderung“ der Evangelischen Allianz in Deutschland.

Wie wir bereits von Bernd Wittchow gehört haben, sagt Jesus im Matthäusevangelium 5,13: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten.“

Salz war ja in früheren Zeiten etwas ganz kostbares. Es wurde ja fast so gehandelt wie Gold. Salz hat wirklich ein paar Eigenschaften, die durchaus sich für ein Gleichnis eignen. Von daher wird Jesus auch dieses Gleichnis verwendet haben um daran deutlich zu machen, wie wichtig es ist, den Glauben und die Botschaft von Jesus weiter zu tragen. Denn wer Jesus kennen lernt, da verändert sich Leben. Jesus möchte nicht, dass das Salz kraftlos wird, Jesus will sicherlich auch nicht, dass das Salz im Salzfass bleibt und letztendlich weggeworfen wird, sondern dass es würzt, dass es dahin „geht“ wo es gebraucht wird. Ein bisschen Salz kann in einer faden Suppe Wunder wirken.

Ein Christ kann in seiner Umgebung Wunder wirken – kann helfen, wo andere achtlos vorbeigehen, kann den Mund aufmachen, wo andere schweigen, kann...

Anhand der Eigenschaften von Salz können wir uns die Kraft des Salzes verdeutlichen:

Salz würzt!

Salz ist die Würze in der Suppe. Diese Würze wirkt anziehend auf andere, etwas Fades wird wieder lebenswert und schenkt Freude.

Salz konserviert!

Salz schützt vor Fäulnis und tötet die Sünde in uns und würde auch der Welt mehr Frieden schenken, wenn jeder dieses Salz kennen lernen und besitzen würde. Ohne die konservierende Wirkung würde die Sünde uns zerfressen.

Salz schmerzt!

Salz auf einer Wunde kann ganz schön schmerzlich sein. Wenn Jesus unsere Wunden, unsere Sünden heilen möchte, dann ist das für den/die ein oder andere schmerzlich. Liebgewonnene Gewohnheiten loslassen und sich von Jesus ändern lassen – das ist eine schwere Entscheidung.

Salz macht durstig!

Salz macht durstig nach mehr Erfahrung mit Jesus. Unser Wachstum im Glauben, soll andere durstig machen. So können wir unsere Erfahrungen weitergeben. Ein Leben mit Jesus ohne Wachstum im Glauben wäre kraftlos, die Kraft des Salzes ginge verloren.

Salz zieht an!

Salz zieht Wasser an. Christen sollen anziehend auf andere wirken – nicht abstoßend. Wenn deine Freunde merken, da ist einer, dem sie vertrauen können, der nicht einfach so ein Spinner ist, oder einer mit einer großen Klappe aber sonst nichts dahinter, dann zieht das an.

Salz reinigt und verändert!

Salz reinigt uns und andere. Lassen Sie sich reinigen und von Jesus verändern – auch wenn es schmerzt, aber Sie werden sehen, Jesus schenkt Ihnen ein Leben ohne dass Sie sich in immer neue Schuld verstricken müssen.

Das Salz verändert - Jesus verändert Ihr Leben ganz und das Leben anderer.

Na gut, aber können wir Menschen mit Behinderungen als Salz wirken? Wir sind doch schwach und immer auf andere Menschen angewiesen. Das stimmt. Trotzdem können wir mit unserem Leben die Welt mit Salz würzen.

Jeder von uns kann zum Beispiel zur Versöhnung beitragen, egal ob wir behindert sind oder nicht. Jeder kann Frieden, Geborgenheit und Liebe geben.

Aber wir Menschen mit Behinderungen sind ein besonderes Salz. Wir dürfen den Leuten durch unsere Behinderung zeigen, dass nicht alles selbstverständlich ist im Leben. Ja, wir dürfen daran erinnern, dass es nicht normal ist, dass man zum Beispiel laufen oder deutlich sprechen kann. Das unterstreicht auch 2. Korinther 12.9 „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“

Ich habe aus diesem Bibelvers für mich folgendes Lebensmotto abgeleitet: „Gott hat meine Behinderung nicht gewollt, sondern aus Liebe zu Ihnen zugelassen.“ Lassen Sie mich das an einem Beispiel aus meinem Leben erklären:

Ich muss ehrlich gestehen, dass meine Sprachstörung für mich lange Zeit eine Belastung war. Darum habe ich oft gebetet: "Lieber Gott, dass ich schwerbehindert bin, damit habe ich mich abgefunden. Aber dass ich neben meiner schweren Behinderung auch noch eine schwere Sprachstörung habe, das ist nicht schön. Du hast mich doch lieb, so schenke mir wenigstens eine deutliche Aussprache."

Gott hat meine Gebete erhört und geantwortet, aber anders als ich es erwartet habe. Gott schenkte mir keine deutliche Aussprache, sondern ein Buch. Und in diesem Buch steht: "Gott gebraucht Sprachbehinderte als Gehhilfe für unser Gehör." Seitdem ich das weiß, kann ich

mich auch mit meiner Sprachbehinderung so annehmen wie mit Gott geschaffen hat, auch wenn es manchmal schwer ist.

Gott möchte mit meiner Sprachbarriere andere wieder daran erinnern, sich zu konzentrieren. Wir werden von Lärm, Werbung, Technik etc. so sehr abgelenkt, dass wir Ruhe und Konzentration verlernt haben.

Ein anderes Beispiel:

Glauben Sie, dass Menschen mit einer geistigen Behinderung für die Gesellschaft brauchbar sein können? Ich möchte es Ihnen am folgenden Beispiel zeigen:

Menschen mit geistiger Behinderung lehren uns die Sprache der Vertrautheit. Leider verlernen wir stolzen Erwachsenen die Sprache der Vertrautheit ziemlich schnell. Wir trauen uns oft nicht, offen darüber zu reden, was uns bewegt und beschäftigt. Ich kann doch nicht meine Schwächen zeigen, dann bin ich doch weg vom Fenster. Also zeige ich mich mutig und bin gut angesehen. Aber irgendwann breche ich in mir zusammen, werde depressiv. Warum? Ganz klar: Kein Mensch kann ohne Beziehungen, ohne Freunde, ohne Liebe leben. Damit es nicht soweit kommt, braucht die Gesellschaft auch Menschen mit einer geistigen Behinderung. Dieses Beispiel zeigt deutlich, eine gesunde Gesellschaft braucht jeden. Anders formuliert: Eine Gesellschaft, in der nur die Leistung, das Starke etc. zählt, ist bzw. wird eine kranke Gesellschaft.

Haben Sie mitbekommen? Es geht um das Miteinander. Viele denken, sie müssen etwas für den anderen tun. Das ist ein Irrtum. Wenn ich den anderen in meiner Überlegung, in meiner Entscheidung hineinnehme, fühlt er sich gebraucht und angenommen. Dann bekommt sein Leben einen Sinn, eine neue Qualität. Wie ich das meine? Dazu fällt mir eine wahre Geschichte ein:

In einer Kleinstadt wohnten Menschen mit geistiger Behinderung am Rande der Stadt. Sie halfen den Nachbarn bei der Gartenarbeit, bei der Fahrradreparatur etc. Irgendwann baute man ein schönes modernes Haus mitten in der Stadt. So zogen die Geistigbehinderten um.

Was war das Resultat: Den Behinderten fehlte das soziale Umfeld. Sie hatten keine Aufgabe mehr und begannen Alkohol zu trinken. Und die ehemaligen Nachbarn mussten ihre Arbeiten nun selbst erledigen.

Ist das noch eine gesunde Gesellschaft?

Wir müssen lernen, dass behinderte Menschen für die Gesellschaft ein Nutzen sind.

Wussten Sie, dass der Erfinder des Telefons eine schwerhörige Frau hatte? Er wollte für seine Frau ein Gerät konstruieren, damit sie besser hört. Tja, und daraus wurde das Telefon, ohne das wir heute nicht mehr leben können.

Deshalb ist die Integration von behinderten Menschen niemals eine Last, sondern immer ein Nutzen für andere. Dabei ist es wichtig, dass wir viele Dinge gemeinsam tun. Dazu wieder eine Geschichte:

Peter und Paul wollen ihre öffentliche Einrichtung barrierefrei gestalten.

Peter holt sich einen Rollstuhlfahrer mit dem er alles beredet. Peter geht mit dem Rollstuhlfahrer jedes Detail durch. Dabei stellen sie fest, dass die Bauordnung nicht mit dem Grundstück vereinbar ist. Deshalb einigen sie sich darauf, die Bauordnung als Orientierungshilfe zu nehmen und sie an das Grundstück anzupassen. So weichen sie minimal von der Bauordnung ab und gestalten die schöne Landschaft barrierefrei. Der Bau ist eine barrierefreie Landschaft für Menschen mit Behinderung geworden.

Paul hält sich genau an die Vorschriften der Bauordnung. Dabei weiß er, dass sich die Bauordnung niemals mit der Landschaft vereinbaren lässt. Er lehnt es ab mit Rollstuhlfahrern über Details zu sprechen. Paul weißt, was in der Bauordnung steht. Doch seine Idee bleibt nur eine Idee.

Wer ist klüger, Peter oder Paul?

Apropos Klügere. Barrierefrei zu bauen muss nicht teuer sein.

Es gibt auf Behinderten-WC's solche Tippierspiegel. Sie lassen sich individuell einstellen, damit sich der Rollifahrer darin sehen kann. Das klingt toll. Ist aber auch teuer. Ich denke, es geht auch einfacher und billiger. Wie? Man nehme einen großen Spiegel, der ca. 3 cm über dem Waschbecken beginnt und bis zur üblichen Spiegelhöhe reicht. Dann könnten sich der Rollifahrer und der „Nichtbehinderte“ gleichzeitig im Spiegel sehen. Und der Clou: Auch Kleinkinder könnten sich im Spiegel betrachten. Es ist doch herrlich, wie Kinderaugen leuchten, wenn sie sich im Spiegel sehen.

Was lernen wir daraus? Antwort: Wir sind besser beraten, wenn wir bei unseren Überlegungen unseren Horizont erweitern.

Die Rollstuhlfahrer, dass die Bordsteinkanten abgesenkt werden. Dagegen protestierten die Blinden und Sehschwachen, weil ihnen dann die Kante für die Orientierung mit dem Blindenstock fehlt. Also suchte man einen Kompromiss. Man senkte die Bordsteinkanten „nur“ auf 2 cm ab. Damit kommt sowohl der Rollstuhlfahrer als auch der Blinde gut klar.

Was einst Rollstuhlfahrer gefordert haben, kommt heute auch einer breiten Bevölkerungsschicht zu Gute. Zum Beispiel: Müttern mit Kinderwagen, Kindern mit Puppenwagen und nicht zuletzt den Radfahrern.

Also lohnt es sich, Menschen mit Behinderungen in die Gemeinschaft zu integrieren. Aber warum tun wir uns damit so schwer. Das ist einfach erklärt: Integrieren klingt so künstlich – es ist nicht echt. Lassen Sie mich das bitte erklären:

Unsere Kinder werden nicht in die Familie integriert, obwohl wir viel für sie investieren müssen. Sie brauchen spezielle Autositze; Hochstühle, um an den Mahlzeiten an den für sie zu hohen Tischen teilnehmen zu können; Kinderwagen, Wickeltisch, Windeln, spezielle Nahrung, Flaschen; das ist alles nicht gerade billig.

Kämen wir auf den Gedanken, dass wir mit diesen Investitionen unsere Kinder in die Familie integrieren?

Nein, Kinder gehören dazu und die Investitionen sind selbstverständlich. Mit anderen Worten: Kinder haben keinen Mehrbedarf, sondern einen anderen Grundbedarf. Dieser Grundsatz gilt auch für behinderte Menschen. Das bedeutet: Wir müssen lernen selbstbewusster aufzutreten und deutlich sagen: Menschen mit Behinderungen gehören zur Gemeinschaft dazu. Sie haben keinen Mehrbedarf, sondern „nur“ einen anderen Grundbedarf. Behinderte Menschen sind ein wichtiges Glied für eine gesunde Gesellschaft und stabile Gemeinschaft!

Daraus resultiert: Menschen mit Behinderungen müssen nicht integriert werden, sondern gehören einfach dazu. Man spricht von Inklusion.

Wir Menschen mit Behinderungen dürfen der Gesellschaft noch etwas anderes zeigen. Häufig wird nach der Idealfigur gesucht. Wir können mutig vorangehen und zeigen: Jeder Körper und jede Figur ist einmalig und schön. Dazu habe ich eine Fotoshow mitgebracht:

Schau mal: http://www.youtube.com/watch?v=R_DAKa6d2XA

Fassen wir zusammen: Menschen mit Behinderungen sind ein besonderes Salz der Gemeinschaft. Ohne uns Menschen mit Behinderungen wäre die Gesellschaft arm an Geduld, Vertrauen und Liebe.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.